

Griechenland lernt von Persien

→ Kapitel 7: Hellenismus - antike Globalisierung (Schulbuch S. 30f.)

1. Lies den folgenden Text aufmerksam durch.

L Bereits ein Jahrhundert vor dem Zusammenbruch des Perserreiches fühlten sich die Griechen ihren Gegnern kulturell und moralisch überlegen. Sie empfanden sich damals schon als Träger einer zukünftigen, weltumfassenden Kultur. Stellvertretend für solch eine Sicht sei hier eine Textstelle aus Platons Werken zitiert: „Die Perser sind heute sehr heruntergekommen. Der Grund liegt unserer Ansicht nach darin, dass sie durch allzu große Beschränkung der Freiheit des Willens und durch ungebührliche Steigerung der despotischen Willkür die Brüderlichkeit und den Gemeingeist im Staate zugrunde gehen ließen.“ Dieses Urteil hat Schule gemacht! Es hat für spätere Generationen und Epochen nur allzu oft das Vorbild abgegeben, wenn es galt, das Perserreich im Ganzen einzuschätzen. Bis heute ist diese Sicht für viele bestimmend gewesen. (...) Da wir die persische Geschichte fast zwei Jahrtausende lang vorwiegend aus den Quellen griechischer Schriftsteller sowie dem Alten Testament kannten, haben wir ihre einseitigen Darstellungen nicht selten schon für die ganze Wahrheit genommen. Erst an der Schwelle zum 20. Jahrhundert haben wir begonnen, die Überlieferung kritischer zu sehen und tradierte Vorurteile abzubauen.

Da ist zunächst einmal der viel zitierte Gegensatz von griechischer Demokratie und persischer Despotie. Nur allzu oft hat man eine „freie“, „schöpferische“ Gesellschaft gegen eine „unfreie“, letztlich „unschöpferische“ ausgespielt. Wie unfrei aber waren die Perser wirklich? Und wie frei die Griechen?

Es stimmt zwar: Ein Gottkönig regierte mit wenigen einflussreichen Ratgebern absolut. Über seine Herrschaft durfte nicht diskutiert werden, sie war über jede Kritik erhaben; Zweifler kamen in Gefahr, als Staatsfeinde verfolgt zu werden. Aber: Das persische Reich bevormundete seine Untertanen nicht in Fragen der Religion, der Kunst und der Wissenschaft. Unverändert durften die Babylonier, Ägypter, Syrer, Juden, Inder und Griechen an ihren eigenen Traditionen festhalten, kein Prediger wurde je wegen seines Glaubens verfolgt, kein Philosoph wegen seiner Ideen beargwöhnt (es sei denn, er rief zum Widerstand gegen den Großkönig und seine Beamten auf) – Vielfalt im Glauben und Denken galt als selbstverständlich – kein anderer Staat gewährte seinen Untertanen zu jener Zeit mehr Freiheit als Persien.

Es stimmt zwar: Zur selben Zeit, als in Persien Gottkönig Dareios unantastbar und weit über alle übrigen Sterblichen hinausgehoben regierte, wurde im Stadtstaat von Athen bereits eine „Herrschaft der Bürger“ eingeführt. (...) Aber: Wer durfte sich im Stadtstaat von Athen als „Bürger“ betrachten? Nur der Freie und der alteingesessene Bewohner. Nicht jedoch die zugewanderten Handwerker und Bauern, erst recht nicht die Tagelöhner und Arbeiter mit zu geringem Einkommen, um Steuern zahlen zu können. Vor allem aber nicht die noch weit größere Masse der Unfreien: die Sklaven und Kriegsgefangenen, die auf den Äckern von Großgrundbesitzern, in Hafendocks, auf Galeeren und in

Bergwerken die schwerste Arbeit zu verrichten hatten. Eine Statistik aus dem Jahr 400 ist aufschlussreich genug. Damals zählte der Stadtstaat Athen etwa 18000 wahlberechtigte Vollbürger, an die 10000 rechtlose Zugewanderte und über 400000 (!) Sklaven. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung fristete kaum ein besseres Leben als die Masse der persischen Kleinbauern, Handwerker und Sklaven, sie verbrachten ihr Dasein ebenso rechtlos und in ständiger Furcht, ins Schuldgefängnis gebracht, ausgepeitscht und gefoltert zu werden.

Nun das zweite Vorurteil: Griechenland sei eminent kulturschöpferisch gewesen, es habe mit seinen Philosophen, Künstlern und Wissenschaftlern Maßstäbe für zwei Jahrtausende abendländischer Kultur gesetzt, der Rivale Persien dagegen habe kaum Dauerhaftes der Nachwelt überlassen, habe vor allem für Europa wenig Folgenreiches geschaffen. Wir sind geblendet vom Glanz der griechischen Klassik. In der Tat haben sich die Griechen nach dem Sieg über die Perser zu einem kulturellen Höhenflug aufgeschwungen, der das spätere Schicksal Europas prägen sollte. Unsere heutige Philosophie wäre undenkbar ohne die Ideen eines Sokrates, Platon und Aristoteles, um nur die wichtigsten Namen zu nennen. Dramatiker wie Aischylos, Sophokles und Euripides schufen mit ihrer Form der Tragödie das Vorbild unserer neuzeitlichen Dramatik, Geschichtsschreiber wie Herodot und Thukydides wurden zu den viel zitierten „Vätern“ unserer Methodik der Geschichtsbetrachtung. Und nicht zu vergessen sind die politischen Denker, die bildenden Künstler, die Naturwissenschaftler, die Mathematiker, sie alle trugen das ihre zu jenem Grundgerüst bei, aus dem sich unser modernes Europa formen sollte – ein Europa, das heute einen Großteil der Welt geistig beeinflusst, „europäisiert“, „verwestlicht“ hat.

Doch auch das alte Persien hat in manchem unsere abendländische Kultur entscheidend mitgeprägt, selbst wenn dies auf den ersten Blick nicht so sichtbar ist. Wissenschaftler des Perserreiches wirkten auf die Griechen, die Griechen gaben deren Gedanken in veränderter Form an spätere Epochen weiter. Manches halten wir deshalb für europäisch, was in seinen Ursprüngen weit älter ist. Das persische Weltreich verlor zwar unter den Nachfolgern des Großkönigs Dareios rasch an Kraft, hierbei zerfiel jedoch nur die politische Macht. Dagegen gedieh das geistige Leben besonders in den Provinzen, wo unter der Schirmherrschaft persischer Gouverneure die Gelehrten, Dichter und Künstler weiterhin ungestört ihrer Arbeit nachgehen konnten. Die Ergebnisse waren beträchtlich. Viele Dichter und bildende Künstler ahmten zwar nur vorgefundene Formen nach, Naturwissenschaftler und Mathematiker jedoch schufen die Grundlagen für jenes Wissen, das dann die Griechen begierig aufnahmen und weiterentwickelten. Diese Pioniere waren zwar fast alle keine Perser, sondern in ihrer Mehrzahl Babylonier, Ägypter, Inder oder Griechen aus Kleinasien, aber sie alle konnten nur im Perserreich so rasch zu ihren grundlegenden

Erkenntnissen gelangen. Denn zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte gab es einen politisch geeinten Vielvölkerstaat, wo sich ungehindert die verschiedensten Kulturen zu begegnen vermochten und wie nie zuvor ihre wesentlichen Erkenntnisse austauschten. In zahlreichen Akademien arbeiteten unablässig Übersetzer, in den großen Bibliotheken hortete man erstmals auf engstem Raum Werke aus der ganzen damals bekannten Welt. Kyros und Dareios, ja auch schwächere Nachfolger haben diesen Vorgang bewusst gefördert. Sie haben damit etwas in Bewegung gesetzt, das später für die Weltoffenheit der hellenischen Griechen und der Römer zum Vorbild werden sollte – es war der Anfang einer internationalen Kultur. „Wenn man die Leistungen der achämenidischen Perser richtig einzuschätzen versucht“, so formulierte es treffend der amerikanische Kulturhistoriker Richard Frye, „war zweifellos das Konzept der Einen Welt, die Verschmelzung von Völkern und Kulturen in einer Oekumene, eines der bedeutendsten Erbstücke, die sie Alexander und den Römern hinterlassen haben (...). Angehörige ferner Stämme und Völker wurden durch den Perserfrieden miteinander in Beziehung gebracht. Es war sicher ein gegenseitiges Geben und Nehmen (...)“. (...)

Wir wissen heute, dass die Griechen fasziniert waren vom geistigen Leben des persischen Weltreiches. Dies ist eine verblüffende Einsicht, kannten wir doch lange genug in erster Linie abfällige Äußerungen von Griechen über ihre mächtigsten Feinde; dazu gehört ja auch Platons herbe Kritik. Aber gerade Platon betrat mehrmals persisches Hoheitsgebiet, besonders Ägypten, um sich in den dortigen Bibliotheken Anregungen

für das eigene Denken zu holen. Seine Kritik betraf in erster Linie das politische System, weniger die Kultur. (...)

Platon war nicht der einzige unter den maßgeblichen griechischen Geistesgrößen, der wissensdurstig Bibliotheken in persischen Provinzen besuchte. Griechische Mathematiker, Astronomen und Physiker reisten in großer Zahl nach Osten, um dort von einer wesentlich weiter entwickelten Wissenschaft zu lernen. Es war eine Begegnung mit welthistorischen Folgen. Demokrit brachte aus Babylon die Grundlagen der räumlichen Geometrie nach Athen, ebenso eine zuverlässige Methode, den Standort von Sternbildern zu berechnen, und nicht zuletzt die Vorstellung, dass die Erde einen Nord- und einen Südpol habe. Thales von Milet übernahm aus Ägypten die Idee, das Jahr nach 365 Tagen zu messen. Aus Ägypten empfing auch Pythagoras wesentliche Anregungen.

Ein reicher Kulturschatz also, den das persische Weltreich kurz vor seinem Untergang noch an die Nachwelt Europas und Asiens weiterzugeben hatte. Man kann dies nicht genug betonen. Denn nach wie vor ist viel zu wenig be- und anerkannt, was unter der Schirmherrschaft der Achämenidenkönige tatsächlich geleistet wurde.

(Bauer, Ingrid: Vom Patriarchat zur Partnerschaft – die Familienrechtsreform in Österreich, in: Dies.: Frauen, Männer, Beziehungen ... Sozialgeschichte der Geschlechterverhältnisse in der Zweiten Republik, in: 1945–1995. Entwicklungslinien der Zweiten Republik. Wien 1995, S. 112 (Kürz.d.A.).

2. Fasse die **Meinung Platons** über die Perser in einem Satz zusammen.
3. Aus welchen **Quellen** speiste sich unser Bild über die Perser über Jahrhunderte?
4. Notiere in Stichworten: **Vorurteile** gegenüber der persischen Kultur und **Gegenargumente**

Vorurteil 1: Griechische Demokratie und persische Despotie:

zwar:	aber:

Vorurteil 1: Griechenland als DER Schöpfer abendländischer Kultur:

in der Tat:	doch auch: